Inserat-Wettbewerb

Im Aprilheft der Deutschen Kunst und Dekoration werden die Ergebnisse des von Alexander Koch in Darmstadt veranstalteten Preisausschreibens für Inserat-Entwürfe bekanntgegeben. „Obgleich keine Arbeit vorhanden war" heisst es in dem Bericht über das Ergebnis, „die in hervorragender Weise geeignet erschien, den künstlerischen und praktischen Anforderungen zu entsprechen, wurden die Preise dennoch dem Ausschreiben gemäss verteilt". Das merkt man, wenn man sich die preisgekrönten Entwürfe ansieht. Einen ersten Preis erhielt W. Deffke-Berlin für ein Inserat für die „Stickerei"-Zeitung, wie er schreibt. Es stellt zwei merkwürdige „Etwasse" dar, die in Kreuzstichmanier gezeichnet sind. Zwei Riesennadeln, deren Fäden zu diesen undefinierbaren, diagonal in den Bilderrahmen gesetzten Figuren, — sollen es etwa Adler sein? — hinführen, sollen den Zweck des Inserates etwas begründen. Die Schrift ist klein, aber nicht schlecht. Einen zweiten Ersten Preis erhielt P. Ricken-Dresden für ein Inserat für die „Kunst und Dekoration". In der schweren Betonung der Schatten recht nett, aber zu viel Abtönung, so dass es farbig als Plakat wohl besser wirken würde, denn als Inserat, das auch im Original in seiner Schwarz-Weissmanier gezeichnet werden sollte, ohne Zwischentöne. Die an und für sich breiten Buchstaben sind durch helle Ränder noch schwerer gemacht, man erhält den Eindruck, sie seien mit fettiger Tinte gezeichnet, die am Rande ausläuft. — Wie immer fehlen die grossen Grössen ganz, nur F. Heubner-München ist bekannt, sein Blatt, auch mehr Plakat als Inserat, hat einen zweiten Preis erhalten. Es stellt einen Künstler dar im schwarzen Radmantel, der zwei (allzu naturgetreu reproduzierte) Hefte der Kunst und Dekoration unter dem Arm hält; die Flächenwirkung ist hierbei sehr gut. Zu erwähnen wäre noch ein recht gutes Blatt von Erna Löderberg-Hamburg, meiner Ansicht nach das als Inserat geeignetste Blatt, das merkwürdiger Weise ohne Preis geblieben ist. Es ist in Zeichnung wie in Schrift sehr gut ausgeführt, und steht, obleich es auch seine Fehler haben mag, weit über den preisgekrönten Blättern. Ganz gut ist auch noch das Blatt von Meta Mendelssohn-Berlin, doch ist darauf die Putte aus der Pfeifferschen Einbanddecke der Kunst und Dekoration kopiert! Alles übrige ist Durchschnitt oder noch weniger, so dass das ganze Resultat kein sehr erfreuliches ist. —

Meyerhof

Das Haus H. G. Rathgens in Lübeck

Unter diesem Titel gibt die bekannte Lübecker Druckerei eine Denkschrift heraus, die, was Ausstattung und Inhalt betrifft, Hervorragendes bietet. Das Buch ist in Grossquartformat in dunkelgrauem Büttenkarton gebunden, und die Druckseiten wie die Illustrationstafeln bestehen aus vorzüglichem starkem Karton. Der Einbanddeckel ist in schwerem Barockmuster gezeichnet, das in Variationen auf sämtlichen Seiten als Rahmen der Schrift oder Illustrationen wiederkehrt, sodass jedes Blatt ein Bild für sich ergibt. Die Schrift ist in klarer Fraktur gesetzt. — In der Einleitung wird der Werdegang der Firma, die bald auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann, geschildert. Aus den kleinen Anfängen einer Buchdruckerei hat sich in kurzer Zeit eine der führenden Firmen in der Illustrationsbranche entwickelt. Der zweite Aufsatz behandelt ziemlich eingehend die Frage: „Was ist Reklame", die gleich zu Anfang treffend beantwortet wird: „Reklame ist Angebot". Im Anschluss daran werden alle Techniken des Illustrationsdruckes kurz und klar beschrieben, und jede durch vorzüglich ausgeführte Beispiele auf über 30 Tafeln veranschaulicht.

Meyerhof

Wettbewerbe

Im Allgemeinen herrscht bei allen Interessenten Klarheit darüber, dass Wettbewerbe zur Erlangung künstlerischer Entwürfe, wenn sie nicht nur als Mittel zum Zweck — d. h. an sich der Reklame — dienen sollen, ihren Zweck verfehlen, d. h. zur Erlangung guter Entwürfe ebenso kostspielig wie ungeeignet sind.

Trotzdem wird es immer wieder Fälle geben, die Preisausschreiben erheischen und von Fall zu Fall wird das Resultat schlechter werden, wenn mit den bisher üblichen Normen nicht endgültig gebrochen wird.

Für rein geschäftliche Zwecke gibt es meines Erachtens nur eine vertretbare Form des Wettbewerbes, und das ist der Wettbewerb unter ausgewählten Künstlern gegen Honorar. Eine sachverständige Jury hat die Auswahl der aufzufordernden Künstler zu treffen, jedem Teilnehmer ist ein festes Honorar zu zahlen, ausserdem sind Preise für die geeignetsten Arbeiten auszusetzen, zu deren Verteilung eventuell eine zweite Jury bestimmt werden kann.

In allen Fällen, bei denen die Auswahl bestimmter Künstler nicht angängig erscheint, ist eine Aufforderung zu erlassen, die geeignete Künstler veranlassen soll, sich zur Beteiligung an dem Wettbewerb zu melden. Der Anmeldung sind vorrätige Arbeiten, die zur Beurteilung der Befähigung des Künstlers geeignet sind, beizufügen.

Aus diesen Kräften hat eine sachverständige Jury eine Auswahl der Künstler zu treffen, die gegen Honorar und Preise zum Wettbewerb zugelassen werden. In beiden Fällen sind die Arbeiten nicht anonym, sondern mit Namen des Künstlers versehen, einzuliefern. Wenn dann noch dem von H. Behrmann, Bern in Nr. 2 dieser Zeitschrift angeregten Gedanken nähergetreten wird, die beteiligten Künstler nicht nur durch Drucksachen, sondern durch geeignete Mittelspersonen persönlich zu instruieren, wird der Erfolg — bei geringeren Mitteln und bei Vermeidung unbezahlter Arbeit — ein guter sein.

Ernst Growald.

http://digital.slub-dresden.de/id448234842-19130030/85